



Bernd Jochen Hilberath

# geist-los? Geist, los!

*Erfahrungen – Nachdenken –  
Gespräche*

*Mit Michael Albus und Karl-Josef Kuschel*

Matthias Grünewald Verlag

**VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRÜNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN  
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website [www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben](http://www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: ant rozetsky / unsplash.com

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3330-0

# Inhalt

## *Einleitung:*

Der Heilige Geist – eine beliebte Ausrede 7

## *Erstes Kapitel:*

Geist – alles nur Gehirnströme? 15

## *Zweites Kapitel:*

Unverfügbar – Struktur(en) des Geistes  
in Kunst und Religion 25

*Im Gespräch mit Karl-Josef Kuschel*

## *Drittes Kapitel:*

Nach-Gedanken zu meinen geistlichen Orten 37

## *Viertes Kapitel:*

Was Menschen mit Geist in Verbindung  
bringen (1): Luft bekommen und durchatmen  
können 57

## *Fünftes Kapitel:*

Was Menschen mit Geist in Verbindung  
bringen (2): Geist und das Wasser des Lebens 63

## *Sechstes Kapitel:*

Energiefelder des Geistes – auch heute  
noch erfahrbar 81

|                                                                                                |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <i>Siebtes Kapitel:</i>                                                                        |     |
| Geist und Institution: »Ihr alle seid Geistliche«                                              | 93  |
| <br><i>Achtes Kapitel:</i>                                                                     |     |
| Geistlose Synodalen – geisterfüllte Hierarchen?<br>oder: Zur Spiritualität des synodalen Weges | 113 |
| <br><i>Neuntes Kapitel:</i>                                                                    |     |
| Wer ist ein geistlicher Mensch?                                                                | 133 |
| <i>Ein existenzielles Gespräch mit Michael Albus</i>                                           |     |
| <br><i>Anmerkungen</i>                                                                         | 177 |

# Einleitung:

*Der Heilige Geist –  
eine beliebte Ausrede*

»Dann war's bestimmt der Heilige Geist!« Als Kind hörte ich einige Male diese hier und da zweifelnde, gelegentlich auch verzweifelte Auskunft aus elterlichem Mund. Wieder einmal war etwas aus dem Küchenschrank oder dem Werkzeugkasten unauffindbar verschwunden. Von uns (ich habe fünf Geschwister) war es keiner! Aus welchem Grund blieb da nur der Heilige Geist? Ihn kannten meine Eltern als unsichtbaren Täter, wenn kein sichtbarer Akteur verantwortlich gemacht werden konnte. Sie kannten ihn aus der Bibel, wo es heißt: nicht Josef, der Verlobte der jungen Frau Maria, ist der Vater des Jesus aus Nazareth, sondern Gott selbst, konkret: die schöpferische Kraft seines Heiligen Geistes. So verkünden es die sog. Kindheits-evangelien nach Matthäus und Lukas. Als »Jungfrauengeburt« ist dies der Christenheit, ja auch den Muslimen im Koran weitergegeben worden. »Empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria« – diese Formel aus dem Credo, dem Glaubensbekenntnis, ist zwar Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesuchern noch vertraut, aber selbst für diese immer unglaubwürdiger. Was einst als Auszeichnung galt – »deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden« (Lukasevangelium 1,35) –, wird heute auch theologisch in Frage gestellt. Wenn die geglaubte Bedeutung dieses Menschen aus Nazareth nach christlicher Überzeugung gerade darin liegt, dass in ihm Gott als Mensch den Menschen nahegekommen ist, dann sollte man sein wahres Menschsein doch nicht halbieren. Das Insistieren auf der biologisch (und eben nicht theologisch) verstandenen Jungfrauengeburt passt zu dem problematischen Verhältnis eines Teils der Christinnen und Christen und vor allem der offiziellen Kirchenlehre zur Sexualität und dem entsprechenden Frauenbild (»am besten Jungfrau und Mutter zugleich«). Theologisch ganz schräg wird es, wenn

»Jungfrauengeburt« und »unbefleckte Empfängnis« miteinander verwechselt bzw. gleichgesetzt werden: Weil Maria nicht von einem Mann »besamt« wurde, hat sie das Kind »unbefleckt« empfangen. Mit »unbefleckter Empfängnis« ist jedoch gemeint, dass Maria »ohne Erbsünde« empfangen wurde. Maria hat »voll der Gnade« einen Sonderstatus in der Menschheit, weil die Menschen durch ihren Sohn in einen neuen Status kommen: Gott macht mit ihrer Zustimmung einen neuen Anfang mit der Menschheit, einen »neuen Bund«, ein »neues Testament«. Theologisch so geklärt, heißt dies: Auch wenn seit dem Kirchenvater Augustinus (5. Jahrhundert) die Übertragung der Erbsünde, also das Hineingeborenwerden in eine immer auch sündige, mit Schuld beladene Menschheit, auf unselige Weise mit dem Zeugungsakt verbunden wird – es geht nicht um eine Befleckung mit Körpersäften, sondern um das, was in Alltagswendungen so zum Ausdruck kommt: »sich die Hände schmutzig machen« oder »Dreck am Stecken haben«.

Wenn wir einmal davon ausgehen, dass Josef der Vater Jesu ist – ist der Heilige Geist damit aus dem Spiel, als Ausrede entlarvt?

Hinsichtlich der »Jungfrauengeburt« dann nicht, wenn diese nicht biologisch, sondern theologisch verstanden wird: mit diesem Menschen Jesus von Nazareth macht Gott einen neuen Anfang in der Geschichte der Menschheit. Jedenfalls glaubten das die Anhänger, die in ihrer jüdischen Tradition einen Gott kannten, der auch da noch die Geschehnisse Einzelner wie eines Volkes zum Guten lenken kann, wo Menschen sich selbst nicht mehr helfen können. Offenbar gehört dies zu unserem (Un-) Vermögen, wie die Urgeschichte von der Rettung in der Arche Noah erzählt. Mit der Frohen Botschaft dieses Jesus und seinem glaubwürdigen Leben und Sterben, bestimmt von einem heili-

gen-heilenden Geist, hat Gott gezeigt, dass er ein gutes Ende, das Heil, aller Menschen im Sinn hat. In dieser Geschichte Gottes mit den Menschen ist der Heilige Geist, wie wir noch näher betrachten werden, voll im Spiel.

Aber als Ausrede bzw. Verlegenheitsauskunft wird er immer noch missbraucht!

Es sind vor allem die Inhaber kirchlicher Macht (bevorzugt als »Vollmacht« verklärt), die den Heiligen Geist beschwören. Vor allem wenn es um die Zukunft der Ökumene geht, erhalten diejenigen, die an ihr überhaupt noch interessiert sind, die Auskunft: »Diese ist Werk des Heiligen Geistes, wir müssen geduldig abwarten und beten!« Wer so redet, ist unbeweglich oder faul oder ängstlich oder primär an der Aufrechterhaltung des Status quo interessiert. Ist er (zumeist sind es die Herren, die so reden) auch daran interessiert, was die Bibel dazu sagt? Immerhin ist diese doch die Urkunde des Glaubens! Und dort lesen wir, dass die Gläubigen (zu denen zählen auch ihre leitenden Personen) auf das hören sollen, was der Geist den Gemeinden sagt (so jeweils am Ende der Sendschreiben an die sieben Gemeinden in der geheimen Offenbarung des Johannes, der Apokalypse im zweiten und dritten Kapitel). Wohlgemerkt: den Gemeinden, nicht allein dem Lehramt oder der Professorenschaft! Aber wird dies den Gemeinden zugetraut? Nach sechs Jahrzehnten offizieller römisch-katholischer Beteiligung an der Ökumenischen Bewegung habe ich immer weniger den Eindruck. Ist der Geist etwa auf der Seite derer, die nichts verändern wollen, oder gar bei denen, die Ökumene und interreligiösen Dialog als Verrat am Glauben, die Demokratie und die Berufung auf Menschenrechte als Anpassung an den Zeit-Geist diffamieren? Oder hat sich der Geist schon längst sicherheitshalber an das (Lehr-)Amt gebunden? Mit Blick auf den Synodalen Weg

der Kirche in Deutschland und jetzt auch weltweit heißt es von höchster vatikanischer Stelle, Synodalität im Heiligen Geist sei etwas anderes als Demokratie. Dies könne auch in das Motto gefasst werden: Krise ja – Konflikt nein. Ist der Heilige Geist harmoniesüchtig? Konfliktscheu? Eignet er sich als Totschlagargument? Jedenfalls verwirrt mich, dass diejenigen, die auf das Wirken des Geistes vertrösten, gelegentlich doch zu wissen glauben, wo dieser wirkt. Und es grenzt an Magie, wenn der Beistand des Heiligen Geistes durch die seit den Aposteln ununterbrochene Kette der Handauflegungen (eine historische Fiktion!) bei der Amtsübertragung garantiert sein soll.

Handelt es sich dabei eher um Ausrede als um Auskunft? Ist eine Unterscheidung der Geister möglich, die unabhängig ist von Angst und Macht? Soweit ich mich selbst davon freimachen kann, will ich versuchen, zusammenzutragen, was mir dazu im Laufe meines Lebens und Theologietreibens in den Sinn gekommen ist. Der Grünewald-Verlag hatte mich, als die Pensionierung anstand, um eine theologische Monographie ersucht, und Volker Sühs begleitete meine Arbeit mit anhaltendem Interesse. Ich danke allen, die mich auf diesem Weg inspiriert haben, insbesondere Theresia und Rita, die mich über die Zeit hinweg zum Schreiben ermuntert haben. Am Ende präsentiere ich kein Lehrbuch<sup>1</sup>, sondern erzähle und reflektiere Erfahrungen, denke nach, was mir in Gesprächen und an Texten in existenzieller/geistlicher Hinsicht wichtig geworden ist. Aus Solidarität mit den Menschen, die mit mir Glaubenswege gegangen sind und denen ich versichern konnte, dass ihre Wege theologisch gut begründet sind, bin ich noch nicht aus der Kirche als institutionell verfassender Christenheit ausgetreten. In diesem Sinn setze ich mich in späteren Kapiteln kritisch mit der aktuellen Inanspruchnahme des Heiligen Geistes auseinander.

Für den Aufbau des Buches heißt das: Im ersten Kapitel öffne ich das Nachdenken, indem ich aufzeige, dass mit der Fokussierung auf das Gehirn und die biologischen Grundlagen des »Geistes« noch nicht ausgeschöpft ist, was Menschen mit »Geist« verbinden. Zu den einschlägigen Erfahrungen gehört wesentlich die Unverfügbarkeit als Grundstruktur des Geistes, der wir in Kunst und Religion nachgehen. Animiert durch den Kollegen und Freund Karl-Josef Kuschel, dem ich nachdrücklich und herzlich für unser im zweiten Kapitel wiedergegebenes Gespräch danke, spüre ich im dritten Kapitel den Orten/Situationen/Texten nach, die für meine Geisterfahrung prägend wurden und noch sind. In den beiden folgenden Kapiteln 4 und 5 nehme ich, die eigenen Erfahrungen und Gedanken bereichernd, in den Blick, was Menschen damit verbinden, wenn sie vom »Geist« sprechen: Luft/Atem/Wind einerseits und das Wasser des Lebens andererseits spielen als Elemente in Erzählungen der Menschheit wie in der Bibel, vor allem im Ersten Testament, eine dominierende Rolle. Traditionell werden dem (Heiligen) Geist charakteristische Eigenschaften zugewiesen, die sich aus einschlägigen Erfahrungsfeldern ergeben. An diese erinnere ich im sechsten Kapitel, wobei ich zwei für unsere Zeit besonders relevante Kennzeichnungen/Erfahrungsfelder betone: Frieden und Gerechtigkeit. Wie erwähnt, berührt mich die Institution Kirche, in die ich hineingewachsen bin und in der ich Menschen kennenlernen durfte, die für mich wichtig geworden sind, noch immer. Von daher wird wohl verständlich, dass es mich im Besonderen aufregt, wie mit dem (Heiligen) Geist im »System« umgegangen wird. Auf zwei Themengebiete (Amt und Synodalität), zu denen ich immer wieder Stellung nehmen musste, gehe ich deshalb nochmals ein, bevor dann durch das – in der Tat: geistliche – Gespräch mit Michael Albus, dem ich

mich zutiefst verbunden fühle und dankbar bin, deutlich wird, worauf es generell und zumal in der aktuellen Situation wirklich ankommt.

*Tübingen, Ostern/Pfingsten 2023*



# Erstes Kapitel:

*Geist – alles nur  
Gehirnströme?*

## Körper – Seele – Geist

In der abendländischen Philosophiegeschichte als *Geistesgeschichte*(!) fanden »Geist« und »materia« ihren Ort auf einer Stufenleiter der Wirklichkeit, des Seins. Nach dem griechischen Wort für Seiendes/Sein (on, ontos) geht es um den onto-logischen Ort, also um unsere »logische« Einteilung der Wirklichkeit. Mit »Geist« wird der Unterschied zum Materiellen, zum Nicht-Lebendigen bezeichnet. »Geist« steht also quasi für das Prinzip des Lebendigen. Dieser ursprünglichen Einheit von Geist und Leben werden wir noch häufiger begegnen. Die ontologische Stufenleiter reicht – oberhalb des Materiellen – von der Pflanzenseele bis hin zu dem Geist, der von jeder Materie unabhängig, also immateriell und ungeschaffen (aus sich selbst heraus existierend) ist. Der »reine Geist« galt bis weit in die Neuzeit hinein mehr oder weniger unbestritten als das höchste Seiende oder als das Sein selbst und wurde in einer philosophischen Theologie (also in der Meta-Physik) mit Gott als dem höchsten Seienden oder dem aus sich selbst existierenden Sein identifiziert. Ihm dienten die Engel als körperlos erschaffene Geister. Der Mensch seinerseits ist »Geist in Welt«<sup>2</sup>, Geist in der Materie, Seele im Körper. Die ebenfalls anzutreffende Unterscheidung in Körper-Seele-Geist unterscheidet innerhalb des Lebendigen noch einmal zwischen einem auch Pflanzen und Tieren eigenen Lebensprinzip (Seele) und dem menschlichen Geist, der durch Selbstbewusstsein, Autonomie und Autarkie gekennzeichnet wird. Im Anschluss vor allem an Thomas von Aquin wurde im Mittelalter die These vertreten, dass die Seele das einzige Formprinzip des Körpers ist, diesen also zum menschlichen Leib formt (anima est unica forma corporis)<sup>3</sup>. Der Mensch wird also nicht von mehreren »Herren« oder »Geistern«

bestimmt, sondern ist eine Einheit, die durch die Seele *wesentlich* geformt wird, also ist er eine Seele-Leib-Einheit.

Die Debatte um die Zuordnung der beiden »Wesensprinzipien« des Menschen durchzieht die gesamte Philosophie- und Theologiegeschichte: Körper und Seele/Geist werden entweder dualistisch als zwei Prinzipien getrennt oder monistisch auf das einzig wirklich Existierende zurückgeführt. Letzteres scheint im wissenschaftlichen Diskurs der »philosophy of mind« nicht mehr der Geist zu sein, sondern die Materie, wie die Reduktion auf *brain and mind* signalisiert. Schon im philosophischen Materialismus galt der Geist als »Epiphänomen« der Materie.<sup>4</sup> Nach J. R. Searle lautet »die zentrale Frage der Philosophie am Anfang des 21. Jahrhunderts [...], wie wir uns selbst als offensichtlich bewusste, geistvolle, freie, vernünftige, sprechende, sozial und politisch Handelnde in einer Welt verstehen, die, wie uns die Naturwissenschaften erzählen, vollständig aus geistlosen, bedeutungslosen, materiellen Teilchen besteht«<sup>5</sup>. In diesem Zusammenhang macht der Philosoph aufmerksam auf die »tiefe Kluft zwischen dem, was die professionellen Philosophen [und nach Searle: Psychologen, Kognitionswissenschaftler, Neurobiologen und Erforscher der künstlichen Intelligenz] glauben, und den Meinungen der übrigen gebildeten Bevölkerung«<sup>6</sup>. Searle zufolge ist die »gebildete Bevölkerung« vernünftiger als die Forscher, die ihre Aufmerksamkeit einschränken und das so Beschränkte für das Ganze halten oder als das Eigentliche ausgeben.

»Wir sind versucht, Bewusstsein zu trivialisieren, indem wir es uns nur als einen Aspekt unseres Lebens denken. Biologisch gesehen handelt es sich natürlich nur um einen Aspekt, aber insofern es um unsere tatsächlichen *Lebenserfahrungen* geht, ist Bewusstsein das eigentliche Wesen unserer sinnhaften

Existenz.«<sup>7</sup> Seit den Anfängen der abendländischen Philosophie, die seit den Kirchenvätern und später durch Vermittlung muslimischer Philosophen/Theologen die christliche Theologie zeitweise stärker beeinflusste als die biblischen Quellen, fungiert Geist als philosophisch-theologischer Zentralbegriff. Seine Geschichte ist aufs engste mit dem Gedanken der Einheit der Wirklichkeit verbunden. Was den menschlichen Geist bzw. die Seele von der rein materiellen Schöpfung unterscheidet, ist die Fähigkeit, bei sich selbst zu sein, sich mitzuteilen. Und der menschliche Geist kann die Welt in sich hineinholen, sie sich in mentalen Prozessen vergegenwärtigen, sozusagen ein Weltbild entwickeln.

Der neuzeitliche Philosoph Immanuel Kant verwendet das Schema »Anschauung und Begriff«, begrenzt aber das, was wir zu begreifen vermögen, auf das, was wir mit den Sinnen anschauen können. Welt, Seele und Gott sind dann nur noch »regulative Ideen«, also Hilfsmittel für unsere Erkenntnis, aber nicht mehr Erkenntnisgegenstände, also Wirklichkeiten, die wissenschaftlich gesichert werden können. Der »Geistphilosoph« der Neuzeit war und ist G. W.F. Hegel, der die Geschichte als die Geschichte des absoluten Geistes dachte: In ihr kommt »der große Weltgeist« durch »das Andere seiner selbst« (also durch den endlichen Geist und die Materie) zu sich selbst im Prozess von These-Antithese-Synthese: Der absolute Geist (These) begegnet dem endlichen Geist (als Antithese) und erreicht dadurch eine höhere Stufe des Seins und Bewusstseins (Synthese). Diese und andere sog. große Erzählungen der abendländischen Geistesgeschichte bleiben eine Herausforderung, auch wenn sie sich keiner großen Gefolgschaft mehr erfreuen. Gibt es so etwas wie den »absoluten Geist«? Weisen mentale Prozesse, Operationen des Geistes (des Verstandes, der

Vernunft) über unsere Endlichkeit hinaus? Gibt es so etwas wie einen »Vorgriff« auf das Absolute, wie Karl Rahner (quasi mit Kant über Kant hinausgehend) es zu denken versuchte? Und wie sollen wir das denken, wenn das Absolute zugleich als das »absolute Geheimnis« bezeichnet wird? Versuchen wir es mit etwas »Bodenhaftung« zu formulieren: Wir Menschen leben, indem wir mit anderen leben und die Welt gestalten. Wir bleiben also nicht bei uns, eingeschlossen in uns selbst. Wir leben und machen Erfahrungen und gewinnen Erkenntnisse, indem wir aus uns herausgehen, auf andere, auf »die Welt« zugehen, ohne uns zu verlieren. Ist das nicht genau das »aus sich heraus und zu sich zurück« das, was in der abendländischen Geistesgeschichte als die charakteristische Wirklichkeit des Geistes beschrieben wird? Ek-stase (wörtlich: aus sich heraustreten) und Introversion (Ein-kehr) als Grundvollzüge lebendigen Geistes? Charakterisiert dies nicht das, was wir als Liebe verstehen? Ist es also doch nicht von ungefähr, dass das Schlüsselwort beim »jungen Hegel« nicht Geist war, sondern Liebe?

Freilich: All dies kann Interpretation von Phänomenen sein, die sich naturalistisch erklären lassen. Andererseits: Erlebe ich mich dadurch determiniert? Erfahre ich mich nicht als jemand, der/die Wirklichkeit erfährt, Grenzen überschreitet, sich frei entscheiden kann? Und selbst wenn meine Freiheit von »dritter Seite« als determiniert behauptet würde, bleiben zwei grundsätzliche Fragen: Wer oder was ist diese dritte Seite – Materie oder Geist? Erfahre ich mich nicht in jedem Fall als frei, da ich nicht weiß, dass und gegebenenfalls wozu ich determiniert bin? Das heißt: das Ergebnis mag determiniert sein – im Prozess selbst muss ich, kann ich mich entscheiden.